

Samstag.

1. Wie funkeln hell die Sterne,
wie dunkel scheint der Grund,
und aus des Teiches Spiegel
steigt dort der Mond am Hügel
grad' um die elfte Stund'.
2. Da hebt vom Predigtheft
der müde Pfarrer sich;
wohl war er unverdroffen,
und endlich ist's geschlossen
mit langem Federstrich.
3. Nun öffnet er das Fenster,
er trinkt den milden Duft
und spricht: „Wer sollt' es sagen,
noch Schnee vor wenig Tagen,
und dies ist Maienluft.“
4. Die strahlende Rotunde
sein ernster Blick durchspäht.
Schon will der Himmelswagen
die Deichsel abwärts tragen:
„Ja, ja, es ist schon spät!“
5. Und als dies Wort gesprochen,
es fällt dem Pfarrer auf,
als müß' er eben deuten
auf sich der ganz zerstreuten,
arglosen Rede Lauf.
6. Wie schien er sich so hager,
nie fühlt' er sich so alt,
als seit er heut begraben
den langen Moritz haben,
den Förster dort vom Wald.
7. Am gleichen Tag geboren,
getauft am gleichen Tag!
Das ist ein seltsam Wesen
und läßt uns deutlich lesen,
was wohl die Zeit vermag!
8. Der Nacht geheimes Funkeln,
und daß sich eben muß,
wie Mondesstrahlen steigen,
der frische Hügel zeigen,
das Kreuz an seinem Fuß: